

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend

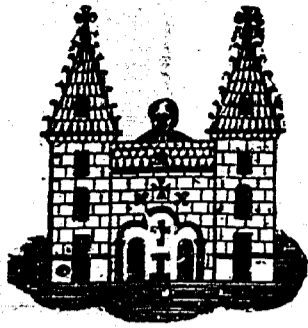
Erscheint wöchentlich 5 mal: am Montag, Mittwoch, Freitag

Bezugspreis:

Monatlich 1.— M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 M., durch die Post 1.35 M.

Druck und Verlag: Walter Ewald.



Behördliches Veröffentlichungsblatt für die
Stadt Fehrbellin

Anzeigenpreis:

die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 4 Pf.

die 3 mal gespaltene Millimeterzeile im Textteil 16 Pf.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung im eigenen Betrieb
oder der unferer Lieferanten hat der Bezücker keinen Anspruch auf
Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

für die Schriftleitung verantwortlich: Walter Ewald.

Str. 67

Mittwoch, den 10. Juni 1936

Jahrg. 47.

Internationale Gemeindeflagung

Feierliche Kongress-Eröffnung in Berlin

In der feierlich geschmückten Krolloper in Berlin wurde in Anwesenheit vieler Ehrengäste durch den Vorsitzenden des Kongress-Ehrenauschusses, den Reichs- und preussischen Minister des Innern Dr. Fric und den Präsidenten des Internationalen Gemeindeverbandes, G. Montagu Harris (Großbritannien), der 6. Internationale Gemeindeflagung feierlich eröffnet.

Auf der Präsidententribüne hatten die Mitglieder des Ständigen Büros des Internationalen Gemeindeverbandes Platz genommen. An den Plätzen aller Tagungsteilnehmer war eine Siemens-Übertragungsanlage angebracht, die es ermöglicht, den Verhandlungen in nicht weniger als sieben Sprachen zu folgen.

Präsident Harris begrüßte die Delegierten der 36 am Kongress teilnehmenden Staaten. Er betonte, daß sich der Gemeindeverband sehr wohl der Aufgabe bewußt sei, daß die Idee der Selbstverwaltung in den verschiedenen Ländern eine verschiedene Form annehme. Es sei nicht Aufgabe des Verbandes, Kritik zu üben an dieser oder jener einzelnen Einrichtung, sondern es sei seine Pflicht, als ein auf wissenschaftliche Untersuchung gerichtete Körper sein Bestes zu tun, die tatsächlichen gesetzlichen Einrichtungen und deren praktische Funktionen in den verschiedenen Ländern festzustellen und die Ergebnisse zu vergleichen.

Der Präsident fand Worte höchster Anerkennung für die Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“. Er gab den Hoffnung Ausdruck, daß sich aus der Tätigkeit des Verbandes ein gutes internationales Verständnis entwickeln möge, das dazu beitrage, ein glückliches und friedliches Leben für alle Völker zu erreichen.

Der Redner richtete weiter Dankesworte an die deutsche Regierung und den Deutschen Gemeindeflagung für die Einladung. Präsident Harris schloß mit dem Wunsch, daß der 6. Internationale Gemeindeflagung einen guten Verlauf nehmen und daß seine Ergebnisse für die Arbeit der Gemeinden in aller Welt nützlich sein mögen.

Reichsminister Dr. Fric

eröffnete den Kongress mit einer Ansprache, in der er zunächst die Teilnehmer namens des Führers und namens der Reichsregierung herzlich willkommen hieß.

„Die ganze Welt“, so sagte der Minister u. a., „besonders unser europäischer Kontinent befindet sich, wenn nicht alle Zeichen trügen, in einem großen neuen Werden; wir erleben gerade heute zwischen den Völkern ein Suchen nach neuen Wegen einer Gemeinschaftsarbeit, eines friedlichen Ausgleiches; gerade das deutsche Volk hat durch den Mund seines Führers vor wenigen Monaten erneut feierlich Bekenntnis zu diesen Zielen abgelegt, und es lebt in der Hoffnung, daß dieses Bekenntnis nicht ungehört verhallen wird. Wenn in einem solchen Augenblick führende Männer aller Völker zu internationalen Kongressen zusammentreten, dann glaube ich, daß gerade hier ein hervorragendes Mittel zur Schaffung der Atmosphäre liegt, die für eine endgültige Befriedigung der Welt erforderlich ist.“

Die Fahrt durch deutsche Lande, die Anwesenheit in unseren Städten und Gemeinden möge Ihnen auf Grund persönlicher Eindrücke und unmittelbarer Erfahrungen die Gewißheit vermitteln, daß die Wirklichkeiten des Dritten Reiches doch wesentlich anders aussehen, als sie im Ausland auch jetzt noch hier und da dargestellt werden. Sie sehen ein Volk, das nach schwerstem Zusammenbruch voller Hoffnung und Vertrauen in seine Zukunft blickt; Sie sehen ein Volk, das nur den einen Wunsch hat, in Frieden mit aller Welt seiner Aufbauarbeit nachzugehen.

Wir haben unseren Gemeinden in der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 ein neues Grundgesetz gegeben, nach dem sich seitdem ihr Wirken und ihre Arbeit richten. Man hat im Ausland namenslich an dieses Gesetz hier und da die Behauptung geknüpft, wir hätten durch die Deutsche Gemeindeordnung die Selbstverwaltung der deutschen Gemeinden beseitigt. Es ist mit besonderem Bedürfnis, hier vor Ihnen diese Behauptungen entgegenzutreten und mich mit innerer Überzeugung zu der deutschen gemeindlichen Selbstverwaltung zu bekennen. Wir haben die Gewißheit, daß wir an die echten Wesensmerkmale der Selbstverwaltung nicht gerührt haben. Wir haben den deutschen Gemeinden nicht nur die Allzuständigkeit ihres Wirkungsbereiches gelassen, wir haben darüber hinaus die denkbar wirksamsten Sicherungen zum Schutze dieser Allzuständigkeit getroffen. Wir haben der Bürgerschaft zahlreiche Wirkungsmöglichkeiten in der Gemeindeverwaltung eröffnet und die Bedeutung ehrenamtlicher Mitwirkung in ganz besonderer Weise betont. Wir haben nicht daran gedacht, die Gemeinden unter eine unbeschränkte Aufsicht des Staates zu stellen; wir haben vielmehr die Grundlagen für eine Staatsaufsicht gelegt, die nicht nur auf eine negative Einwirkung gerichtet ist, sondern sich stärkstens auch die Förderung der Gemeinden zum Ziel gesetzt hat. Das sind nach unserer Auffassung die echten Elemente, die zum Wesen der Selbstverwaltung gehören.“

Sieg in der Arbeitschlacht

Die Zahl der Arbeitslosen betrug nach der Meldung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung 1 491 201 Ende Mai 1936. Das bedeutet gegenüber dem Stand des Vormonats einen Rückgang um rund 272 000 Arbeitslose. Will man die Bedeutung dieser beiden Zahlen genauer ermessen, so erscheint es angebracht, einige andere Zahlen zum Vergleich heranzuziehen. Hierbei ergibt sich zunächst, daß

seit der Machübernahme ein Gesamtzurückgang um rund 4,5 Millionen Arbeitslose erreicht wurde, ungerechnet die große Zahl der nicht erfaßten „unsichtbaren Arbeitslosen“, die gleichfalls seit dieser Zeit Arbeit und Brot gefunden haben. Weiterhin ist bemerkenswert, daß der bisher günstigste Stand der Arbeitslosigkeit, der im Vorjahre mit rund 1 706 000 Arbeitslosen am 31. August 1935 erreicht war, um mehr als 200 000 unterschritten ist.

Ebenso muß als besonders erfreulich festgestellt werden, daß der winterliche Rückschlag im Arbeitseinsatz, der in der Zeit von Ende August 1935 bis Ende Januar 1936 einen Zugang an Arbeitslosen um über 800 000 gebracht hatte, nicht nur restlos wieder weitgemacht worden ist, sondern, daß es darüber hinaus möglich war, zusätzlich mehr als 200 000 Volksgenossen Arbeit zu verschaffen.

Gegenüber dem vergleichbaren Stand des Vorjahres ergibt sich eine Besserung um 528 000 Arbeitslose. Auch ein Vergleich mit der Abnahme der Arbeitslosigkeit im Monat April 1936 läßt das besonders günstige Märzergebnis klar erkennen. Während im Monat April 1936 die Zahl der Arbeitslosen nur um 174 000 zurückging, sank diese Zahl im Monat Mai auf rund 272 000. Zu dem gleichen Ergebnis führt auch noch die Ueberlegung, daß in der planmäßigen Einschränkung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung in der Form von Notstandsarbeiten weitere Fortschritte gemacht wurden.

So konnte die Zahl der aus Mitteln der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiter im Monat Mai um rund 39 000 gesenkt werden.

An der Entlastung des Arbeitseinsatzes im Monat Mai waren die Außenberufe und die konjunkturabhängigen Berufe ungefähr je zur Hälfte beteiligt, ein Zeichen dafür, daß der konjunkturelle Anstieg weiter angehalten hat. Besonders erfreulich ist endlich, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit am stärksten in den stark industriell durchsetzten Bezirken der Landesarbeitsämter Brandenburg, Rheinland und Sachsen gewesen ist.

Der Gemeindeflagung beim Führer

Berlin, 10. Juni.

Der Führer und Reichkanzler empfing am Dienstag im Weissenhof Reichsminister Dr. Fric als Präsidenten und die Delegationsführer des VI. Internationalen Gemeindeflagung sowie die Vorsitzenden und Präsidenten des Deutschen Gemeindeverbandes.

Der Präsident des Internationalen Gemeindeverbandes, G. Montagu Harris, sprach dem Führer den Dank dafür aus, daß sie Gelegenheit hatten, die Arbeit der deutschen Gemeinden und insbesondere die außerordentlich anschauliche Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ kennenzulernen.

Der Führer gab unter Anerkennung der Arbeit des Internationalen Gemeindeverbandes der Hoffnung Ausdruck, daß die ausländischen Kongreßteilnehmer im Verlauf des Kongresses in Berlin und München einen möglichst tiefen Einblick in die Arbeit der deutschen Gemeinden erhalten mögen. Er richtete die Bitte an sie, diese Eindrücke und Erfahrungen in ihren Ländern weiter zu vermitteln.

Ambildung der italienischen Regierung

Graf Ciano Außenminister. — Rücktritt von Cuvich.

Die teilweise Umbildung der italienischen Regierung, von der bereits seit einigen Wochen gesprochen wurde, ist durch königliche Dekrete vollzogen worden. Danach werden das Außenministerium, das Korporationsministerium und das Kolonialministerium, die seit Januar 1935 neben den Wehrmachtministerien und dem Innenministerium in Händen des italienischen Regierungschefs lagen, von Mussolini abgetreten.

Der bisherige Propagandaminister, Graf Galeazzo Ciano, wird Außenminister. Der bisherige Staatssekretär im Korporationsministerium, Lantini, wird Korporationsminister, und der Staatssekretär des Kolonialministeriums, Cessano, wird zum Kolonialminister befördert. Der bisherige Staatssekretär im Propagandaministerium, Alfieri, wird Propagandaminister.

Gleichzeitig ist das Rücktrittsgesuch des bisherigen Staatssekretärs im Außenministerium, Cuvich, vom König genehmigt worden. An seine Stelle tritt der derzeitige italienische Votschafter in Warschau, Pastanini.

Mussolini hat an Cuvich für seine vierjährige Mitarbeit ein Handschreiben gerichtet und ihm einen hohen Vertrauensauftrag vorbehalten.

Beihleunigte Gesetzesprüfung

Paris, 10. Juni.

In der Kammer brachte Ministerpräsident Léon Blum nach einer kurzen Erklärung über den Verlauf der Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber die angekündigten Gesetzesvorlagen über die 40stündige Arbeitswoche, die Kollektivverträge und den bezahlten Urlaub ein und beantragte die Einsetzung eines besonderen Ausschusses von 33 Abgeordneten zu ihrer Prüfung. Die Mehrheit der Kammer beschloß, den Vorschlag des Ministerpräsidenten anzunehmen. Die Kammer wird sich voraussichtlich schon am Donnerstag mit den Gesetzen befassen.

Die von der Regierung am Dienstag eingebrachten Gesetzesentwürfe enthalten im einzelnen folgendes: Der Entwurf über die Einführung der 40-Stunden-Woche sieht vor, daß diese Regelung ohne Herabsetzung der Wochenlöhne erfolgt. Der Entwurf über den bezahlten Urlaub sieht in Industrie und Handel einen Jahresurlaub von 12 Arbeitstagen vor und berücksichtigt die Ausdehnung dieser Maßnahme auf die freien Berufe, auf die Haushaltsangehörigen und die landwirtschaftlichen Arbeiter. Für die kleinen staatlichen Gehaltsempfänger wird die Kürzung der kavalischen Notverordnungen rückgängig gemacht. Die Regierung erwartet von diesen ersten Maßnahmen eine Stärkung der Kaufkraft der Massen, eine Belebung der Wirtschaft und ein Ansteigen der Steuereingänge.

Südhina macht mobil

Tschiangkai-schek mahnt zur Besonnenheit.

Schanghai, 10. Juni.

Die Unzufriedenheit Kantons über die angeblich allzu nachgiebige Haltung der Nanking-Regierung gegenüber Japan hat eine ernste Bürgerkriegsgefahr heraufbeschworen.

In den südhinesischen Provinzen Kwangtung und Kwangsi ist die allgemeine Mobilmachung aller Land-, See- und Luftstreitkräfte befohlen worden. Die bisherigen Truppenstärke von 150 000 bzw. 100 000 sollen auf insgesamt 500 000 gebracht werden. Amtlich wird der Einfall von 4 Divisionen der Kwangsi-Armee nach Hunan bestätigt. Die Vorhut soll nach einer Meldung aus Tschangsha über Jungtschou bereits 150 Kilometer tief in die Provinz Hunan eingedrungen und die Stadt Hönghschou angeblich schon erreicht haben.

Marshall Tschiangkai-schek hat zur Vermeidung blutiger Zusammenstöße die Zurückziehung der Regierungstruppen aus Südoost-Hunan befohlen, um solange als möglich einen Weg zu friedlicher Regelung frei zu lassen. In einem umfangreichen Telegramm hat Tschiangkai-schek außerdem den Südwesführer Tschengschang dringend aufgefordert, alle militärischen Vorbereitungen sofort einzustellen und von separatistischen Aktionen des Südwestens Abstand zu nehmen.

Raubmord auf offener Straße

Essen, 10. Juni. Auf der belebten Jrmgardstraße wurde der Kassierer Hans Rieder am helllichten Tage von zwei Männern, die mit einem Motorrad von hinten an Rieder heranzuhren, überfallen und von dem Soziusfahrer mit mehreren Schüssen niedergestreckt.

Die Täter entrieffen dem Getöteten zwei Aktentaschen, die neben einem Geldbetrag von über 3000 RM, noch Mitgutscheine und Listen der Milchverorgungsgesellschaft Essen enthielten. Darauf flüchteten die Täter mit ihrem Motorrad in rasender Fahrt in Richtung Essen-Süd.

Für die Ermittlung der Täter haben der Regierungspräsident in Düsseldorf und die geschädigte Firma eine Belohnung von je 500 RM ausgesetzt.

Flugzeugunfall in Schweden

Stockholm, 10. Juni. Das schwedische Flugzeug „Lapland“ stürzte kurz nach dem Start unweit des Flughafens von Malmö ab. Von den elf Fluggästen und dem vier Mann der Besatzung starb ein amerikanischer Kaufmann bei seiner Entlieferung ins Krankenhaus. Die Verletzungen der übrigen Personen scheinen glücklicherweise nicht lebensgefährlicher Art zu sein. Unter den Fluggästen befanden sich weiter zwei Norweger, ein Finnländer mit seiner Gattin und einige Schweden. — Augenzeugen berichteten, daß sie kurz nach dem Start bemerkten, daß alle vier Motoren des Flugzeuges aussetzten. Der Pilot versuchte, auf einer Weise notzulanden, konnte die Maschine jedoch nicht mehr so weit ziehen und stürzte auf ein kleines Gebäude, dessen Dach völlig zertrümmert wurde.

Von Woche zu Woche

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

„Das veränderte Weltbild zeigt noch mehr als früher, daß in der internationalen Völkergemeinschaft nur diejenigen Aussicht haben, ihre Ansprüche durchzusetzen, bei denen die Einheitslichkeit des nationalen Willens eine zielbewußte Außenpolitik ermöglicht.“ Als Admiral Scheer, der siegreiche Führer der deutschen Hochseeflotte in der Stagerratschlacht, diese inhaltsschweren Worte sprach, schien der Versailler Diktatfrieden Deutschlands Ohnmacht zur See endgültig besiegelt zu haben. In dieser Zeit entstand der Plan der Errichtung eines Marine-Ehrenmals, das die Erinnerung an unsere gefallenen Helden wach halten und gleichzeitig ein Mahnmal für die kommenden Geschlechter sein sollte, sich stets ihrer Pflicht gegenüber der Nation bewußt zu bleiben. Dieses gewaltige Ehren- und Mahnmal hat jetzt in Laboe am Eingang zu der Kieler Bucht seine feierliche Weihe erhalten. Zugleich ist aber auch die Wiedererrichtung der deutschen Flotte, die der Held vom Stagerat mit so heißem Herzen ersehnt hatte, aber nicht mehr erleben durfte, in Erfüllung gegangen. Die stolze Flottenparade vor dem Führer hat nicht nur den zahlreichen Stageratkämpfern, die zu der Gedenkfeier des 20. Jahrestages der gewaltigen Seeschlacht der Geschichte in die alte Kriegsmarinestadt geeilt waren, sondern dem ganzen deutschen Volke die beruhigende Gewißheit verschafft, daß die deutsche Arbeit, daß die deutschen Küsten unter dem Schutze einer starken Flotte stehen, die ebenso wie das neuerstandene Heer und die neuerschaffene Luftwaffe die besten Bürgen für die Aufrechterhaltung des Friedens sind.

Im Gegensatz zu den Admiralen Scheer und Hipper hat ein anderer ruhmreicher Heerführer des Weltkrieges, General Litzmann, dessen stolzes Kampferleben in diesen Tagen zu Ende ging, nach schweren Jahren deutscher Erniedrigung den Aufstieg zu Ehre und Freiheit noch erleben dürfen. Die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit durch die führende Tat des Führers war für den greisen General eine besondere Genugtuung, da er selbst trotz seines hohen Alters und trotz mancherlei Anfeindungen aus dem ihm bis dahin nahestehenden Kreise als nationalsozialistischer Kämpfer für Adolf Hitler eingetreten war und damit den Weg für die Wiedererrichtung der Gleichberechtigung Deutschlands unter den Völkern hatte mit bereiten helfen. Die gemeinsame Trauer der Wehrmacht und der nationalsozialistischen Bewegung ist ein Symbol für das doppelte Kampferlebnis, in dessen Zeichen der Soldat und Nationalsozialist Litzmann sein Leben beschloß. Die persönliche Anteilnahme des Führers an dem Staatsbegräbnis gab der Ehrung des toten Kämpfers eine besondere Weihe.

Am gleichen Tage, an dem der Löwe von Brzdyn in seiner märtyrlichen Heimat zur letzten Ruhe gebettet wurde, hat die deutsche Luftwaffe durch den Fliegerobd ihres Generalstabschefs, des Generalleutnants Weber, einen ihrer Besten verloren. Mit den Namenraden des jüngsten Wehrmachtsteiles senken auch die Kriegsmarine und das Heer ihre Flaggen und Fahnen an der Bahre des so jäh aus rastlosem Schaffen gerissenen Soldaten und Fliegers, dessen pflichtbewußter Drang, zugleich am Schreibtisch wie im fliegerischen Einsatz am Aufbau der deutschen Luftwaffe mitzuarbeiten, in dem Nachruf des Generalobersten Göring seine ergreifende Würdigung gefunden hat.

In der Außenpolitik hat sich seit den Pfingstfeiertagen gar mancherlei abgespielt, das uns zwar nicht unmittelbar betrifft, aber doch im raschen Flug der Zeit festgehalten zu werden verdient. Zweierlei Jubel konnte man vernehmen. Der Eroberer und Vizekönig von Abyssinien, Marschall Badoglio, ist als Triumphator in seine Heimat zurückgekehrt, während gleichzeitig sein Gegenspieler, der Regus Haile Selassie, bei der Ankunft in London von einer viertausendköpfigen begeisterten Menge begrüßt wurde. Dieser doppelte Jubelsturm ist bezeichnend für den gegenwärtigen Stand in dem ostafrikanischen Konflikt. Die mehrfachen Bemühungen Mussolinis, England zur Aufgabe der Sanktionspolitik und zur Anerkennung der Besitzverhältnisse Abyssiniens durch Italien

zu bewegen, sind bis jetzt vergeblich gewesen. In seinen wiederholten Unterredungen mit dem italienischen Botschafter Grandi hat der englische Außenminister Eden deutlich zu verstehen gegeben, daß England die Entschädigung über Aufrechterhaltung oder Aufhebung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien der Verantwortung des Diktators überlassen will. Und Genf selbst hat es nicht so eilig damit. Aus gutem Grunde, denn mit der Rückgängigmachung der Sanktionen muß der Völkerbund das Fehlschlagen seiner Aktion vor aller Welt feststellen, was dem ohnehin schon schwer beeinträchtigten Ansehen der Genfer Einrichtung nicht gerade dienlich sein kann. Ende Juni erst will der Rat und auf argentinischen Antrag hin auch die Völkerbundsversammlung selbst den Schlußstrich unter diese für den Völkerbund höchst unangenehme Angelegenheit ziehen.

Im übrigen ist die abessinische Frage für England heute nur noch von untergeordneter Bedeutung. In London hat man viel dringendere Sorgen. Der bewaffnete Aufstand der Araber gegen die jüdenfreundliche britische Mandatsregierung in Palästina stellt die englische Regierung vor schwere Aufgaben. Das kleine Land, das schon so oft in der Geschichte eine bedeutende Schiffsstellung hatte, ist heute ein wichtiger Stützpunkt auf dem Luftwege nach Indien, Franzosen für den Suezkanal und umschließt in Haifa die Mündung der Erdölleitung aus den irakischen Gefilden. An der endgültigen militärischen Ueberlegenheit Englands, das jederzeit Truppen in genügender Menge aus Ägypten nach Palästina werfen kann, besteht natürlich kein Zweifel, doch bleibt der arabische Aufbruch gegen die britische Mandatsmacht anaesthetisiert

ohne in bestehenden Spannungen mit Italien um den machtpolitischen Einfluß im Mittelmeergebiet eine höchst unangenehme Angelegenheit für England. Auch die Rückwirkung auf die Millionen von mohammedanischen Untertanen des weiten britischen Weltreiches kann unter Umständen sehr bedrohlich werden.

Die Unruhen in Palästina erhalten einen besonders gefährlichen Charakter durch die ständig wachsende Bührarbeit der Kommunisten, die, wie überall in der Welt, wo sich ein Unruheherd befindet, auch im Nahen Orient ihre Hände im Spiel hatten. Alles Unheil kommt von Moskau, so schrieb dieser Tage ein Londoner Blatt in richtiger Erkenntnis der ungeheuren Gefahr des Weltkommunismus. Die revolutionären Anzeichen bei der Bildung der ersten Volksfrontregierung in Frankreich, das Uebergreifen der Streikbewegung auf das benachbarte Belgien und der bolschewistische Blutterror in Spanien sind eine ernste Mahnung an die Völker. Die soziale Ordnung, die ganze menschliche Gesellschaft, der Weltfrieden überhaupt stehen auf dem Spiel, wenn die Regierungen nicht entschlossen dieser Gefahr begegnen. Die unerläßliche Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung des Moskauer Weltimperialismus ist die Schaffung eines wahren Friedens in Europa, der allen Völkern eine friedliche Entfaltung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Fähigkeiten gestattet. Die deutschen Vorschläge bilden hierfür, wie erst dieser Tage der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George wieder erklärte, eine geeignete Verhandlungsgrundlage, ja, den einzig gangbaren Weg.

Aufbauarbeit der Gemeinden

Zum ersten Male seit der Gründung des Deutschen Gemeindetages im Mai 1933 waren die Vorstände des Deutschen Gemeindetages und seiner Landes- und Provinzialdienststellen und zwar als Auftakt zum 6. Internationalen Gemeindetag am 6. Juni versammelt. Die im Reichstagsaal bei Kroll stattfindende Tagung wurde durch eine bedeutende Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick eingeleitet, der den versammelten Leitern der deutschen Selbstverwaltungskörperschaften wesentliche Richtungspunkte für die Arbeit der Zukunft gab. Dr. Frick verband mit einer kurzen Rückschau auf die Leistungen der deutschen Selbstverwaltung in den letzten drei Jahren den Dank an den Führer, der auch den deutschen Gemeinden die Wege zu erfolgreicher Arbeit erst frei gemacht hat.

Der Bürgermeister des Dritten Reiches hat, so stellte Dr. Frick fest, seine Probe in der großen Linie bestanden und darf stolz darauf sein.

Die Erfolge in der Aufbauarbeit der Gemeinden hätten nie erzielt werden können, wenn die Gemeinden nicht Bürgermeister gehabt hätten, die in stärkster Hingabe die Grundsätze nationalsozialistischer Gemeindeführung in die Tat umzusetzen bereit gewesen wären. Der Kampf um die völlige Wiedergeburt der Gemeinden und um die Vertiefung des Gedankens der neuen deutschen Selbstverwaltung geht weiter.

„Ich darf“, so führte Dr. Frick aus, „dem Führer heute melden, daß wir alle unser Möglichstes getan haben, die uns gestellte Aufgabe zu lösen, und daß unserem Einsatz der Erfolg nicht verjagt geblieben ist, ich darf dem Führer aber auch melden, daß wir auf dem uns gewiesenen Weg unbeirrt weiterstreiten werden, bis auch die letzte deutsche Gemeinde ein tragfähiges Glied im Unterbau des Reiches geworden ist. Die Finanzpolitik der Gemeinden wird auch in Zukunft auf die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes gerichtet sein und bleiben.“

Mit dem Bekenntnis der Gemeinden zu ihrer Aufgabe, als Treuhänder der Volksgemeinschaft das Vermögen und die Einkünfte der Gemeinden gewissenhaft zu verwalten, und die Gemeindefinanzen gesund zu erhalten, verband Dr. Frick die Ablehnung billiger Gegenwartsenerfolge um den Preis mäßiger Belastung der Zukunft. „Der deutsche Bürgermeister soll auch in den kommenden Jahren der sorgsame Hausvater der Gemeinde sein. Die

vornehmste Aufgabe des Bürgermeisters ist es, die ihm in der Gemeinde anvertraute Gefolgschaft zu erhalten und immer fester zusammenzuschließen. Es muß dem Bürgermeister gelingen, das Interesse der Gemeinderäte aus der passiven Sphäre herauszunehmen und in ihnen das Gefühl für die Notwendigkeit aktiven Mitgestaltens, tätiger Gefolgschaft, zu erwecken.“

„Gewissenhafte Haushaltsführung und Pflege des örtlichen Gemeinschaftsgeistes sind die beiden großen Aufgaben.“

So schloß Dr. Frick, „deren Erfüllung er von dem deutschen Bürgermeister erwartet: damit dienen die Bürgermeister ihrer Gemeinde und der ihnen anvertrauten Gemeinschaft und dem deutschen Volk und seinem Wiederaufstieg und im besten Sinne unserem Führer und Reichskanzler, dem wir in unverbrüchlicher Treue folgen immerdar.“

Volkverbundene Gemeindepolitik

Ueber volkverbundene Gemeindepolitik sprach der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiebler, Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Volkstnahe Verwaltung heißt die Forderung! Daher ist es selbstverständlich, daß im Verhältnis zu den Gemeinderäten und anderen Ehrenbeamten niemals ein diktatorischer Ton einreisen darf, der jedem selbstbewußten Mann die Luft nimmt, in der Gemeinde mitzuwirken. Vertrauensvolle ausführende gemeinsame Auseinandersetzung über alle irgend bedeutsamen Fragen ist notwendig. Ist durch Führerprinzip und Gemeinderat die enge Verbindung mit dem Volk gesetzlich gewährleistet, so wird sie politisch durch den Einklang von Partei und Verwaltung garantiert. Gerade die Gemeindeverwaltung als die volknaheste von allen, muß durchdrungen sein von dem großen Gedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die nationalsozialistische Idee zeigt an der wichtigen Beziehung zwischen Gemeinden und Staat besonders ihre fruchtbare Kraft. Gerade die unidiale Einheit von Gemeinde, Staat und Volk, hat auch den Gemeinden ideell den hinreißenden Schwung für ihre Aufbauarbeit gegeben. Der Erfolg dieser Arbeit liegt offen zutage.

Beflehen sich z. B. im Jahre 1932 die von den Gemeinden an den Staat nicht abgelieferten Staatssteuern



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Marion Zinius überfah die Hand, die Rosemarie ihr entgegenstreckte, vollkommen. Mit spöttisch verzogenem Munde erwiderte sie den Gruß und sagte auffallend kühl:

„Ja, soweit bin ich schon wieder hergestellt. Na, Sie haben es ja inzwischen sehr weit gebracht hier! Macht Spaß, so der ausserordentliche Liebling zu sein — nicht? Na, jeder wird es ja auch nicht so leicht gemacht wie Ihnen. Ihnen geht es ja wie Ihrer Mutter. Sie haben Protection über Protection. Da geht der Aufstieg natürlich schnell. Ob eine da viel kann oder nicht.“

Rosemarie erlebte. Es war nicht schwer, die Feindschaft zu fühlen, aus der Marion Zinius offenbar gar kein Hehl machte. Aber noch immer war sie zum Verzeihen geneigt. Sie verstand vollkommen, daß die andere erbittert war, erbittert sein mußte. Das Pech hatte sie während dieser Spielzeit doch geradezu verfolgt. So versuchte sie noch einmal einzuloten:

„Ich habe Sie mehrmals besucht, Fräulein Zinius. Aber leider hatte ich nicht die Freude, bei Ihnen vorgelassen zu werden. Ihr Unfall hat mir so herzlich leid getan, und es ist mir wirklich nicht gleichgültig, daß gerade ich es bin, die an Ihre Stelle treten mußte. Sie werden mich ja hoffentlich bald wieder ablösen.“

Fühlte die Zinius nicht den hohen Adel dieser Seele? Einen Augenblick lang senkte sie, offenbar aufs höchste erstaunt, einen Blick in Rosemaries Augen. Aber zu sehr schon hatte sie sich in den Gedanken eingesponnen, die Bergmann zu vernichten, als daß bessere Gefühle die Oberhand gewonnen hätten.

So erreichten Rosemaries liebe, herzliche Worte gerade das Gegenteil. So eine falsche Kugel, dachte die Zinius. Mir auch noch solche Phrasen ins Gesicht zu sagen! Dabei glitt ihr Blick sekundenlang über Rosemaries wundervolles Gesicht, haßte ebenso lange an ihrem Haar, in dem in der hellen Morgensonne goldene Funken tanzten.

Magst du sie alle mit deiner gespielten Naivität lapern, dachte sie haßerfüllt, mich fängst du mit deinen süßlichen Worten nicht. Und wenn sie dir alle zu Füßen liegen, ich werde dir die Maske herunterreißen, hinter der du dein Geheimnis verbirgst. Dann wirst du nackt und bloß stehen und nicht wissen, wohin du dich wenden sollst. Ich aber werde lachen!

Am selben Morgen hatte sie von einem Auskunfts-institut zweiter Klasse, das sie beauftragt hatte, eine Auskunft über die Vergangenheit der Bergmann einzuholen, so wichtige und interessante Mitteilungen erhalten, daß sie wußte, es würde ihr nun ein leichtes sein, die Bergmann unmöglich zu machen.

Vorerst wollte sie noch schweigen. Günstiger noch mußte sich die Gelegenheit gestalten. Ihre Niederlage, ihr Sturz aus der Höhe mußte ganz vernichtend wirken.

Aber jetzt wollte sie die Gelegenheit nutzen, die rosige Stimmung der Bergmann wenigstens durch ein paar feine, spitze Andeutungen gründlich zu verderben.

„Ja, allerdings habe ich Sie nicht vorgelassen, Fräulein Bergmann“, sagte sie langsam und die Wirkung ihrer Worte beobachtend. „Ich war doch etwas zu mitgenommen und brauchte dringend Ruhe. Und dann — ich bin ein etwas seltsamer Mensch. So leicht bin ich für neue Freundschaften nicht zu haben. Wir kennen uns eben doch noch zu wenig. Sie tauchten hier so plötzlich in Berlin auf, ohne daß man recht wußte, aus welcher Atmosphäre Sie zunächst kamen. Ich verlehre nicht gern mit Menschen, deren Werdegang mir nicht restlos bekannt ist. Man erhebt zu leicht Enttäuschungen. Aber bitte...“ Als sie sah, daß Rosemarie schneeweiß wurde, setzte sie süßlich-böshaft hinzu: „Ich spreche im allgemeinen, liebe Fräulein Bergmann; es ist doch nicht auf Sie persönlich gemünzt. Daß

Sie nicht aus Sangfingersdorf kommen, kann man doch annehmen.“

Rosemarie war es, als ob in diesem Augenblick eine würgende Hand nach ihrer Kehle griffe. Schwarze Punkte tanzten vor ihren Augen, die sie im Augenblick schloß.

Sie fühlte, daß von Marion Zinius etwas Drohenendes ausging, das mit langsamen Schritten, aber unaufhaltsam auf sie zulief und sie zu vernichten drohte.

Doch schon klingelte Regisseur Mendel wieder zur Fortsetzung der Probe.

Rosemarie schauderte. Wie sollte sie hier spielen können, wenn diese bösen Augen im Hintergrunde des Raumes jede ihrer Bewegungen genau verfolgten?

Mit letzter Kraft zwang sie sich zu einem konventionellen Lächeln und nickte der Zinius zu, ohne ihr allerdings in die Augen zu blicken.

Sie sah nicht mehr, wie die Zinius ihre kleine Handtasche öffnete, um sich zu vergewissern, ob der wichtige, unheilvolle Brief noch immer sicher darin ruhte.

Aber kaum waren die ersten Szenen vorüber, als ein Bote fast atemlos die Probephühne betrat und Fräulein Bergmann bat, sofort hinauf in die Intendantur zu kommen.

Sofort? Rosemarie, die an diesem ganzen Morgen eine unheimliche Unruhe in sich trug, unterbrach ihre Szene sofort und sprang mit schnellen Schritten hinauf in das elegante Arbeitszimmer Doktor Brunnenrandts.

Kaum daß sie anklopfte, hatte sie schon die Tür geöffnet. Aber ihre Augen weiteten sich in starrem Entsetzen.

Was war geschehen? War Onkel Brunnenrandt ohnmächtig geworden? Auf der Chaiselongue gebettet lag sein großer, mächtiger Körper. Unbeweglich. Der Theaterarzt war über ihn gebeugt und schaute bei ihrem Eintreten gar nicht auf.

Als er sich endlich aufrichtete, sagte er schwer: „Da ist nichts mehr zu machen. Herzschlag.“

(Fortsetzung folgt.)

Silberhochzeit.

Am Donnerstag feiern der Jmker Hugo Dicks und Frau in der Brunner Straße ihre Silberhochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare viel Glück und Segen auf dem Wege zum „goldenen“ Jubiläum.

* Gestern passierten auf dem Wege in ihre Garnison mehrere Schwadronen des Reiterregiments 6 unserer Ort.

Automobilunfälle.

Zwei leichte Automobilunfälle ereigneten sich gestern Vormittag, der eine auf der Chaussee nach Neuruppin, unweit der Stelle, wo der Weg Stöfzin-Buskow die Chaussee schneidet. Der Bauer Friedrich-Wilhelm Herzberg war mit seinem Auto auf dem Wege nach Neuruppin, als er von einem Berliner Wagen von hinten angefahren wurde. Hierbei platzten die Hinterreifen und der Wagen geriet ins Schlendern. Während der Bauer Herzberg Knieverletzungen davontrug, erlitt sein Mitfahrer Pächter Mielke eine leichte Gehirnerschütterung und wurde ins Krankenhaus nach Neuruppin geschickt. Der Wagen des Herzberg wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. — Der zweite Automobilunfall ereignete sich in Lantow, wo der Weg bei Eue in die Chaussee mündet. Hier stieß ein Auto des Prinzen von Neuß mit dem Auto des Geschäftsfreisenden Steinborn aus Neuruppin zusammen. Auch hier wurden die Fahrer nur un erheblich verletzt, das Auto von Steinborn mußte abgeschleppt werden.

Aus unserer Heimat.

Am Neuruppiner See wurden die Zelte aufgeschlagen. An einem Abend waren es auf dem grünen Blase am Waldbrande 44 Stück. — Das Nest der Singdrossel in der kleinen Tanne, in dem noch vor zwei Wochen fünf graue Eier lagen, war leer. Nader oder Echlage hatten ihre Nahlzeit gefunden und ein Familienidyll zerstört.

Stolz zogen weiße Segel vorüber. Die Kleie knatternder Motorboote durchzogen die glitzernde Fläche; sie hatten häufig drei, vier auch fünf Schiffelein ins Schleptau genommen, deren Insassen ergaben sich mit vollem Behagen der verdienten Freizeit, der Erholung. Zahlreiche Badel- und Ruderboote trugen glückliche, der Hast und Sorge entflohenen Menschen ins Grüne, ins Rauschen der Wälder. HJ-Mannschaften, Rudervereine, Klassen höherer Schulen glittten auf ihren schnellen Fahrzeugen mit Gesang oder dem übermühtigen Spiel des Schifferklabiers unserer sauberen Nachbarstadt zu. Das war zum Fest eine wahre Wälderwanderung! Das Wiltingerblut wird niemals im deutschen Volke verfliegen!

Runtere Fischelein schnitten über das Wasser. Der dumpfe Paukenton der Rohrdommel schallte aus irgend-einem Versteck herüber. Mit ergiebigen Flügelschlägen strebte der Fischweiber seinem Horste auf den hohen Bäumen bei Karwe zu. Mit gestäubtem Gefieder jagten sich die Männchen der Bläuhühner, und für erstaunlich lange Zeit verschwanden die Haupttaucher unter der Wasseroberfläche, über der die Nachtmöbel zu steigen begannen. Blutröt ging die Sonne unter. Eine Frau stand, versunken an eine Schwarzerle gelehnt. Ihr mögen die Worte des Dichters, die Beethoven in seine unsterbliche Weise sagte, durch den Sinn gegangen sein:

Fahr wohl, du gold'ne Sonne,
Du gehst zu deiner Ruh' —
Und voll von deiner Sonne
Geh'n mir die Augen zu

Erhaben und ruhig zog hoch über all dieser Pracht der Mäusebuffard seine Kreise.

Wir zündeten ein Holzfeuer an und saugen zur Klampfe unsere Pieder — bis die rote Blut in graue Asche zerfiel.

Kurmärkischer Jmkeritag.

Die Jmker der Landesgruppe Kurmark im Deutschen Jmkerbund werden zu dem am 13. und 14. Juni in Frankfurt a. O. stattfindenden Kurmärkischen Jmkeritag eingeladen. Auf der Arbeitslagung der Bezirksvorstehenden und Obmänner am 13. Juni wird der Vorsitzende der Landesfachgruppe, Behrer Hugo Geisler, den Jahresbericht erstatten. Der öffentliche Jmkeritag beginnt am Sonntag, den 14. Juni, 10 Uhr vormittags im Schützenhaus.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Ewald. Druck und Verlag Walter Ewald, sämtlich Fehrbellin. D. N. V. 36: 372. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Blutige Familientragödie

Madrid, 10. Juni. In Balaguer bei Lerida tötete ein aus Amerika heimgekehrter Spanier, der dort sein ganzes Vermögen durchgebracht hatte, durch mehrere Pistolenschüsse seine Mutter, einen Schwager und verletzte den 62-jährigen Vater lebensgefährlich. Eine Schwester konnte sich durch einen Sprung aus dem Fenster in Sicherheit bringen. Der Grund für die Bluttat war die Weigerung der Familie, eine von dem Sohn mit Gewalt geforderte Geldsumme herauszugeben. Nach der Tat begab sich der Verbrecher auf den Dorfplatz und beging Selbstmord durch Erschießen.

Mangelhaftes Material

Ursache des Bularester Tribüneneinsturzes.

Bularest, 10. Juni. In Bularest beschäftigt man sich sehr eingehend mit der Schuld am Einsturzungslück. Die bisherigen Ermittlungen ergeben, daß der Einsturz zweifellos auf mangelhaftes Material und ungenügende Sorgfalt bei der Errichtung der Tribünen zurückzuführen ist. Die zuständigen Architekten und Unternehmer, sowie die für die Vergabung der Bauarbeiten verantwortlichen Gemeindefunktionäre sind verhaftet worden. Jetzt ist auch bekannt geworden, daß schon vor dem Einsturz der großen Tribüne eine kleinere zusammenbrach. Die Zahl der Verletzten war in diesem Fall aber nur gering.

Die Zeitungen bringen zahlreiche Einzelheiten von der Einsturzkatastrophen. „Unversul“ weist in einer Notiz darauf hin, daß Veröffentlichungen über das Unglück nur in einem von den Behörden gegebenen Rahmen erfolgen dürfen. Einheitslich melden die Blätter, daß bisher drei Tote zu beklagen sind. Die Angaben über die Zahl der Verletzten gehen allerdings auseinander. „Unversul“ meldet z. B. 600 Verletzte, „Curentul“ hingegen 700.

110 Tote, 4118 Verletzte

Der Reichsverkehrsminister teilt mit: „110 Tote, 4118 Verletzte sind in der vorigen Woche die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich. Eine Stadt mit Superlarm zeigt, daß in ihr der Kraftfahrer rücksichtslos fährt, und der Fußgänger sich nicht verhält.“

Aus der Landwirtschaft

Kurmärkische Geflügelzucht in Rowawes. Die größte alljährliche Ausstellung der kurmärkischen Geflügelzüchter findet auch in diesem Jahre wieder in Rowawes statt. Die überaus gute Durchführung der Landesgruppenausstellung 1935 in der Kammgarnspinnerei hat die Reichs- und Landesgruppenleitung veranlaßt, den gleichen Ausstellungsart zu wählen. Als Zeitpunkt sind die Tage vom 28. bis 30. November dieses Jahres vorgesehn.

Berliner Tages-Chronik

Flugkapitän Steinbeck 50 Jahre alt.

Deutschlands ältester Flugzeugführer, der heute noch auf den planmäßigen Strecken der Deutschen Luft Hansa über ganz Europa fliegt, vollendete sein 50. Lebensjahr. Als der Jubilar nach seinem Flug Zürich-Berlin auf dem Flughafen Tempelhof landete, überreichte ihm die Deutsche Luft Hansa als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung einen Blumenstrauß. Auch an seinem 50. Geburtstag, an dem wohl sonst jeder andere „feiert“, ließ sich dieser alte Luftfahrpionier, der bei Hans Grabe einstmalig anfang und im vergangenen Jahr sein 25-jähriges Fliegerjubiläum beging, keineswegs nehmen, seine tägliche Strecke zu fliegen.

Märkische Umkehr

Schönebeck (Kr. Niederbarnim). Oeffentliche Belebung. Am 23. Januar d. J. hat der Schüler Herbert Dücker aus Klein-Schönebeck den Schüler Hans Spindler aus dem sogenannten „Priesterpuhl“ vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident in Potsdam bringt jetzt diese mutige und entschlossene Tat lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Groß-Schönebeck (Kr. Oberbarnim). Hirsch verursacht Automobilunfall. Als ein Kraftwagenbesitzer aus Groß-Dölln abends nach Hause fuhr, tauchte unvermutet ein Hirsch auf der Fahrbahn auf, der sich dem Kraftwagen in den Weg stellte. Da ein rechtzeitiges Bremsen nicht mehr möglich war, wurde das Tier von dem Auto erfaßt und getötet. Durch den heftigen Zusammenprall geriet der Kraftwagen aus seiner Fahrtrichtung und rannte gegen einen Straßenbaum. Er wurde schwer beschädigt. Der Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Kauen. Das schönste Dorf. Auch in Krise Befehalland dient ein Preisauschreiben, das vier namhafte Beträge aussetzt, zur Ermittlung des schönsten Dorfes. Die Veranschönerung muß bis spätestens 1. Juli beendet sein. Bei einer Vereinerung des Kreises wird dann die Entscheidung getroffen.

Brandenburg. Lastzug rammt ein Wohnhaus. Ein Berliner Lastzug, der über die Grenze der Tragfähigkeit mit Ziegelsteinen beladen war, war von dem Fahrer vorübergehend verlassen worden. Auf der abschüssigen Nebenburger Straße setzte sich der Lastzug plötzlich in Bewegung, und an der Ecke der Burgstraße rannte er gegen das Biebedsche Fachwerkhaus. Die Wand des Hauses wurde eingedrückt, und eine Schlafkammer in einen Trümmerhaufen verwandelt. Es war ein Glück für den Bewohner, daß er tags zuvor eine Urlaubreise angetreten hatte und nicht im Zimmer befand. Die Ermittlungen ergaben, daß sich der Lastzug nicht in verkehrssicherem Zustand befand.

Brandenburg (Havel). Arbeitsdienstauteilung „Herbert Norfus“. Die Abteilung 1/93 des Reichsarbeitsdienstes erhielt im Rahmen einer schlichten Feier auf dem Hofe ihrer Unterkunft in Brandenburg den Ehrennamen „Herbert Norfus“. Damit sind die schon seit Jahren bestehenden kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Arbeitsdienst und Hitler-Jugend noch enger geknüpft worden. Der Führer der Gruppe 93, Oberarbeitsführer Schütthoff, konnte als besonderen Ehrengast Ludwig Norfus, den Vater des in der Kampfzeit für die Idee Adolf Hitlers gefallenen Hiltlerjungen Herbert Norfus, begrüßen. Nachdem Gebietsführer Werner Kubnt dem Dank der Hitler-Jugend an den Arbeitsdienst Ausdruck gegeben hatte, daß dieser gerade den Namen des tapferen Hiltlerjungen Norfus als leuchtendes Mahnwort für die Gruppe 1/93 gewählt habe, übergab Oberarbeitsführer von Wendt dem Abteilung auf neue die Fahne, in die nunmehr der Ehrenname „Herbert Norfus“ eingestickt ist, mit Worten der Mahnung an die Arbeitsdienstmänner, genau so treu und opferwillig Leben und Blut für die Bewegung und den Führer einzusetzen, wie es in der Kampfzeit der kleine Hiltlerjunge Herbert Norfus getan habe. Mit einem Vorbeimarsch der gesamten Abteilung vor Oberarbeitsführer von Wendt fand die Feier ihren Abschluß.

Brandenburg (Havel). Reit- und Fahrturniere. Die Turniergemeinschaft der 6. Kürassiere im Reiter-Regiment Stendal veranstaltet am Sonntag, den 19. Juli, in Brandenburg ein Reit- und Fahrturnier. Das Programm sieht drei Dressurprüfungen, sechs Jagdspringen und eine Signungsprüfung für Gespanne vor. Ein Jagdspringen ist mit dem Preis der Stadt Brandenburg ausgezeichnet.

Thyritz. Durch Hufschlag getötet. In Gantikow war der 60 Jahre alte Hermann Janke mit Pferdeputzen beschäftigt. Plötzlich schlug ein neben dem Muttertier stehendes Fohlen aus und verletzte Janke so schwer, daß er im Krankenhaus in Thyritz seinen Verletzungen erlag.

Neudamm (Rm.). Wahrzeichen der Stadt Neudamm. Neudammer Handwerker sind zur Zeit damit beschäftigt, im Auftrag des Gaues Kurmark der RMDV in Holz und Malerei ein Wappen der Stadt Neudamm herzustellen, das den mehrfach geschwänzten gelben Braunschweiger Löwen in rotem Felde trägt. Neben der Flagge mit dem Stadtzeichen Neudamm soll dieses Wappen die Stadt bei geeigneten Anlässen sinnbildlich vertreten.

Möhrin (Kr. Königsberg Rm.). Ministerpräsident Göring als Pate. Ministerpräsident Hermann Göring hat bei dem 12. lebenden Kind des Kriegsinvaliden Friedrich Hemmerling die Ehrenpatenschaft übernommen.

Landesberg (Warthe). Mutterhaus „Bethesda“ weicht seinen Erweiterungsbau. Im Jahre 1920 siedelte das Mutterhaus „Bethesda“ von Gnesen nach Landesberg über, wo es eine neue Heimat fand. Mühte es in den ersten Jahren behelfsweise mit einem kleinen Gebäude an der Warthe vorliebzunehmen, so entschloß sich die Stadt schließlich zu einem Neubau in der Friedberger Straße, der 1930 vom Noten Kreuz erworben und in eigene Verwaltung übernommen wurde. Dem Mutterhaus wurde ein Säuglings- und Kleinkinderheim, verbunden mit Krankenhaus, und ein Altersheim für Schwachen angegliedert. Im Laufe der Jahre stieg die Zahl der zur Pflege oder Heilung in das Heim gegebenen Kinder in solchem Maße, daß nichts weiter übrig blieb, als einen umfangreichen dreistöckigen Erweiterungsbau vorzunehmen. 60 Betten weist der Neubau auf, aber schon längst sind alle belegt. Außer chirurgischen werden alle anderen Krankheitsfälle behandelt. Es gibt keine Unterscheidung der Kinder nach Herkunft, Rang und Stand oder Geldbeutel der Eltern, sondern sie sind hier alle des deutschen Volkes Kinder, gleich wertvoll und wichtig für die deutsche Zukunft. An der feierlichen Einweihung wird u. a. eine Vertreterin der Reichsfrauenführerin teilnehmen.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 11. Juni 1936, mittags 12 Uhr werde ich in Fehrbellin, Gasthof Landhaus

1 Bücherregal,
1 Radioapparat,
1 Radio mit 1 Großkraftverstärker - Anlage und 1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern
Wawroschek,
Gerichtsvollzieher in Kremmen

Holzurm = Politur „Krusol“

beseitigt radikal den Holzurm und gibt zugleich den Möbeln wundervollen Glanz.
Adler-Apothek u. Drogerie

Amateur-Alben empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Kirchl. Nachrichten.

Donnerstag, den 11. Juni, 4 Uhr Jungendienst 1, 7/8 Uhr Mädchenjungschor, 8 Uhr Volsangchor.

Freitag, den 12. Juni, 8 Uhr Verbeabend für die Sammlung der Inneren Mission.



Sportverein.

Am Freitag, den 12. Juni, abends 7/9 Uhr
Versammlung im Vereinslokal.

Erscheinen in Pfl. Der Vereinsführer.

Eine Berliner Zeitung?

dann bestellen Sie bei Walter Ewald (Berliner Straße 89) den Berliner Lokal-Anzeiger und zwar die Tagesausgabe für 2 RM 20 monatlich bei freier Zustellung ins Haus

Tageskarten für die Ausstellung

Schauen, Bauen und Schaffen im Kreise Havelland zu Dallgow-Döberitz vom 30. Mai bis 14. Juni 1936 sind zu haben in W. Ewalds Buchhandlung.

Ihre abgenutzten

Gummistempel

müssen erneuert werden. Wir besorgen das zu billigsten Preisen.

W. Ewald, Buchhandlung Fehrbellin.